

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Wertags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Wildbad (M.) 1/2 Mk., monatlich 1/2 Mk. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorten...
Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die stichpolige Anzeigebrette über deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Postzeitung, bei Mitberichtigungen entsprechender Ansatze, beherrschte Auflage nach Überzeugung, Telegramm-Adress: Freies Schwarzwälder.

Bestellgebühr in der Stadt Wildbad (M.) 1/2 Mk., monatlich 1/2 Mk. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorten...
Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die stichpolige Anzeigebrette über deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Postzeitung, bei Mitberichtigungen entsprechender Ansatze, beherrschte Auflage nach Überzeugung, Telegramm-Adress: Freies Schwarzwälder.

Nr. 43

Mittwoch, den 21. Februar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

21. Februar: An der Straße Lens — Akeras greift der Feind vergeblich an.
— Vor Dinaburg scheiterten russische Angriffe.
— Albanische Abteilungen gewonnen, von Österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kadaja die Adriaküste.

Helferich im Deutschen Landwirtschaftsrat.

In der 45. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats, die am Samstag im preuß. Herrenhaus stattfand, hielt Staatssekretär des Innern Dr. Helferich an Stelle des Reichskanzlers eine Rede, der wir folgendes entnehmen:

Die diesjährige Tagung fällt in einen Zeitabschnitt so schicksalsschwerer und weltentscheidender, wie er in der ganzen Menschheitsgeschichte kaum jemals einem Geschlecht beschieden war. Das ungeheure Ringen steigert sich zu dem Endkampf, der Völker hebt und niederschwärzt und den kommenden Jahrhunderten die Bahn vorschreibt.

In diesem Kampf auf Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, von England, dem Hüter der Zivilisation und Menschheit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deutschen Volk von Anfang an klar vor Augen geführt, daß es mit seiner Landwirtschaft steht und fällt.

Der Feind, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich hoch erhoben über jeder Nahrungssorge. Er hat ungelernert. Vor wenigen Wochen hat der britische Landwirtschaftsminister das Wort gesprochen: „Der Krieg wird auf dem britischen Acker entschieden.“

Dieses Wort wollen wir festhalten. Er zeichnet den Wandel der Dinge. Die weiten Gefilde, aus denen der Feind wie aus dem unermesslichen Meer glaubte schöpfen zu können, die Vereinigten Staaten und Canada, Argentinien, Indien und Australien — sie sind in diesem Jahr mit einer schweren Missernte geschlagen. Wo im Vorjahre 50 Millionen Tonnen Weizen geerntet wurden, kamen jetzt nur 36 Millionen herein. Vor Jahr und Tag war der Einfuhrbedarf unserer Feinde durch den Ueberfluß der Erzeugungsländer weit überdeckt; heute stehen England, Frankreich und Italien bei ungewöhnlich knappen

Eigenbeständen vor einem unentbehrlichen Fehlbetrag. Und die knappen Zufuhrmöglichkeiten werden eine entscheidende Hemmung erfahren durch die Sperrre, die unsere Unterseeboote Tag für Tag wirksamer um das jugendliche England legen.

Wie sind des Erfolges sicher und werden uns den Erfolg nicht entwinden lassen, durch nichts und von niemand!

Schon ist die Schiffsahrt, die Britanniens Inseln mit der Welt verbindet, auf einen Gefahrenpunkt herabgedrückt: der Raum der in britischen Häfen angekommenen Schiffe war im Dezember 1916 nur noch 22 Millionen Netto-Tonnen, gegen 42 Millionen im Monatsdurchschnitt des letzten Friedensjahres. Schon sind Englands Reservebestände an den wichtigsten Dingen soweit erschöpft, daß es mehr denn je auf regelmäßige, sichere und reichliche Zufuhren angewiesen ist. Den in seinen Grundfesten bereits erschütterten Bau des britischen Weltreichs trifft unsere Unterseeboote-Flotte ohne Unterlaß mit wuchtigen und unbarmherzigen Schlägen, bis der Tag gekommen sein wird, den jedes deutsche Herz schmerzlich ersehnt. Schon heute aber sind wir dem Wort des englischen Landwirtschaftsministers nahe: England steht nicht mehr denn je auf die eigene Scholle angewiesen. Der britische Acker steht gegen den deutschen Acker.

Es müßte ein schlechter deutscher Landwirt sein, dem bei diesem Kampf das Herz nicht höher schlägt, der nicht die felsenfeste Überzeugung hat, daß wir auf diesem Boden siegen müssen. Im Vertrauen auf seine Sicherheit hat England sein Wirtschaftsgeschehen und insbesondere seine Volksernährung auf die überseeische Zukunft aufgebaut. Deutschland dagegen hat in seiner Wirtschaftspolitik die Förderung der auswärtigen Handelsbeziehungen vereinigt mit der Erhaltung und Stärkung der Kräfte der heimischen Erzeugung. Wir standen in der Volksernährung, als der Krieg ausbrach, mit 66 Millionen Einwohnern unabhängiger und sicherer da, als 25 Jahre zuvor mit einer Bevölkerung von nicht ganz 50 Millionen.

Wie der deutsche Acker um ernässen steht, dafür will ich Ihnen nur wenige klagende Zahlen nennen:

Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, lieferte vor dem Krieg eine normale Ernte an Brotgetreide in Deutschland etwa 230 Kilogr., in Großbritannien und Island nur wenig mehr als 90 Kilogr., eine normale Ernte an Getreide insgesamt in Deutschland rund 400 Kilogr., in England nur rund 130 Kilogr., auf den Kopf. An Kartoffeln ernteten wir mehr als 650 Kilogr., die Engländer nur etwa 150 Kilogr. pro Kopf. Dazu kommt unser Zuckerrübenbau, der in Friedensjahren fast ebensoviele für die Ausfuhr frei ließ, wie unser gesamter heimischer Verbrauch ausmaachte; England hat uns auf diesem Felde überhaupt nichts entgegenzustellen. Unser Bestand an Rindern betrug etwa 320 Stück auf tausend Einwohner, in England nur etwa 200 Stück. Unser Schweinebestand pro 1000 Einwohner war etwa 370 Stück gegen wenig mehr als 80 Stück in England. Nur an Schafen und Hiegen war uns England stark überlegen. Die deutsche Landwirtschaft hat in den zwei Kriegsjahren gezeigt, daß sie auch unter den schwersten Verhältnissen des Krieges in rastloser und harter Arbeit im Hinterab aller

Kräfte von Mann und Frau ihre große Aufgabe zu erfüllen vermag. Wir haben der Welt den Beweis erbracht, daß wir mit dem Eigenen bei sparsamer Wirtschaft auskommen können.

England dagegen braucht für drei Viertel bis vier Fünftel seines Bedarfs an Brotgetreide Zufuhren aus dem Ausland. Nach neueren Daten ist England, das den Ackerbau durch die Weltwirtschaft hat verdrängen lassen, für die Deckung seines Bedarfs an Butter mit nahezu zwei Dritteln, an Fleisch mit zwei Fünfteln auf das Ausland angewiesen.

Wenn England also nach eigenem Bekenntnis sich auf das Schlachtfeld der Ackerkriege gedrängt sieht, so dürfen wir das ohne Ueberhebung als einen Erfolg in der Gesamtentwicklung des Krieges verzeichnen. Sie werden heute über den Wirtschaftspläne für das neue Erntejahr beraten. Wir sind uns darüber klar, daß wir mit der Förderung der Produktion nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch den wohlverstandenen Interessen der Verbraucher dienen. Es gibt auf diesem Gebiete stark ungenutzte Punkte. Die Notwendigkeit des Erfassens und Vereins der Erzeugnisse prüft oft genug hart zusammen mit der Notwendigkeit der Produktionsförderung. Solche Erfordernisse zu verfühnen, nicht nur durch Gesetz und behördliche Vorschriften, sondern auch durch Einsicht und guten Willen von Erzeugern und Verbrauchern, das ist die große Aufgabe, deren Lösung uns Ihre Verhandlungen näher bringen werden. Aber bis zur nächsten Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Bestände ausreichen, wenn überall die gebotene Sparsamkeit waltet. Die Bevölkerung der Städte und Industriebezirke haben Wochen schwerer Entbehrungen hinter sich. Das sind die Hände, die unseren Brüdern draußen im Feld und auf der See die Waffen schmieden. Es gilt, ihre Arbeitskraft durch ausreichende Ernährung zu erhalten.

Wer gibt, was er legend entbehren kann, der hilft, unsere Schlachten schlagen, wer zurückhält, der hilft dem Feind.

Die besten Maßnahmen können nur dann wirksam werden, wenn alle in Stadt und Land von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es jetzt um das Ganze geht. Die deutsche Landwirtschaft wird den Kampf mit dem britischen Acker im rechten Geiste, in voller Tatkräft und im entschlossenen Opferwillen durchzuführen, denn sie wird mit unserer Industrie, mit unserem Heer, mit unserer Flotte das Letzte und Beste an die große Entscheidung setzen. Wenn alle ihre volle Schuldigkeit tun, — und der Deutsche tut seine Schuldigkeit —, dann werden wir das Jahr 1917 zur Weltwende gestalten, dann wird das Jahr 1917 die britische Seemarine gebrochen und dem deutschen Volke die Tore einer freien und großen Zukunft aufmachen.

Die kleine Else.

Von Edmund Höfer.

Nachdruck verboten

„Kleine Else, du siehst da so ganz faul und beschäftigt dich nur mit nutzlosen Dingen.“

„Aber Tante! — Es ist doch eine Teeserviette zu Hedwigs Geburtstag.“

„So? Nun denn in Gottes Namen! Ich meinte auch nur, du sähest da und gudest in den Tag und auf die Straße hinaus und tätest gar nichts — leugne, Kleine, wenn das wahr ist! Ich höre gut genug, daß du selber lachst! — Aber genug, ich dachte also nur, du könntest auch etwas Besseres tun und mir ein wenig zu Hilfe kommen. Sieh, Kind, ich bin mit der roten Seide vollständig fertig und sollte wenigstens noch ein Lot haben. Wenn ich aber die Susanne schide, bekomme ich diese Farbe im Leben nicht wieder. Und wenn es dir daher nicht gar zu unbequem wäre und du dich ganz lebenswürdig machen wolltest —“

„So ging ich selber darum, mein du? Aber, Tante, bedarfs denn da der Komplimente?“ Und die Teeserviette lag schon auf dem Nähtischchen, und die Else sprang auf und vom Fenstertritt hinab ins Zimmer — klein war sie übrigens gar nicht, sondern groß und schlank und geschmeidig, die ganze Gestalt voll Leben und jede Bewegung voll Anmut, so rund und so weich; und so sprang sie dahin gegen das Wohnzimmer, irgend eine alte Melodie summend, von der man aber, wie sie so von diesen Lippen kam, begriff, daß unsere Großtanten von ihr entzückt worden waren. Und so kam sie nach einer kleinen Weile wieder herein, — wie sich Alles an ihr regte und bewegte, — „gehen“ konnte man kaum heißen, aber tanzen war es auch nicht, auch nicht springen, und von „schweben“ war gar keine Rede, sondern es war eben unmachbarlich und unbeschreiblich, wie das ganze reizende Geschöpf. Da sprang das Veranlaßt und die ionische Ausendlung aus jedem

Schritt heraus und aus jedem Blick, aus jedem Lächeln und aus jedem Laut. Ja, wenn ein glücklich Geschöpf Gottes gab, so wars die „Kleine Else“, das sah und hörte man, wo sie ging und stand.

Das Häutchen lepte sie gar anständig vor dem Spiegel auf und rühte es zurecht und drückte die kurzen dunkeln Locken zusammen, die ihren Nacken bedeckten, daß sie hübsch sich in die enge Haft fügten. Und eben so gelehrt trat sie auch noch zur Tante, legte den Arm zärtlich um die alte Frau und beugte sich gegen den Tisch, um sich die Seide zeigen und einen Probefaden geben zu lassen, und dann sah sie die Dame mit jenem lächelnden, zärtlichen und innigen Blick an, den nur ihr Auge hatte für ihre Geliebten; sie beugte sich noch näher und lächelte sie rasch. — „Adieu, Tantechen! — Welt, wenn ich heimkomme, essen wir? Mich hungert schrecklich!“ — und dann sprang sie davon, nahm den Schal, den Sonnenschirm und die Handschuhe und flog zur Tür hinaus. Ob sie die letzteren anzog, weiß ich nicht, zu ihren Liebhabereien gehörten sie nicht, wie vollendet sie gelegentlich auch wohl einmal als „Dame“ erscheinen und den peinlichsten Ansprüchen genügen konnte. Sie hinderten ihre Hände, die stets gar zu viel zu tun, sieis auch nur zu spielen, horten; und auch zum Schutze gegen Sonne und Luft brauchte sie sie nicht. Denn die Sonne und die Luft die taten dem wunderbaren Geschöpf nichts, sie hatten keine Macht über sie und ihre Freude; sie hatte ihr ganzes kurzes Leben auf dem Lande gelebt, im Freien, im Garten und Wald, auf den Feldern, aber braun war sie nicht geworden, sondern gelblich wie jenseit nur die Kinder sind in ihrer schönsten Zeit — vordem hieß man das: wie Milch und Blut, heute wird man wohl auch das vornehmer benennen, aber ich weiß das nicht.

Da ging sie draußen am Fenster vorüber und nahm den Schal um die Schultern, und da sie aus dem Hausgatten hinaustrat in den Mittagssonnenschein, machte sie auch das Schirmchen auf und nickte noch einmal der Tante lächelnd zu, und schritt dahin, leicht und geschmei-

big, voll Anmut und Kraft, man sah, daß ein ordentlicher Taft in diesen Schritten war, obgleich sie kaum den Staub aufregten, der sich bereits auf der trockenen Straße zu sammeln anfang.

„Du glücklich Kind!“ dachte die Tante, da sie ihr nachsah, und trotz des weichen, liebevollen Lächelns, das durch das neugierige kleine Gesicht glitt, wurden die Augen feucht. „O daß Gott dir noch lange, lange dein Herz so leicht deinen Sinn so froh, deinen Kopf so ahnungslos erhält — lange, lange, meine kleine Else! Daß die Sonne dich niemals brenne und der Sturm dich nicht umbrause, und daß, wo du auch gehst, dein Pfad stets unter duftigen Blüten sei!“ Und die Tante hatte wohl ein Recht, so zu denken und zu wünschen.

„Gib es jemals ein glücklich Geschöpf, so wars die kleine Else!“ Woher sie „origins eigentlich den Beinamen hatte, weiß ich nicht, aber sie bekam ihn bei und von aller Welt, von den Eltern und Geschwistern, von den Verwandten und den Freunden und Freundinnen, und wo man in der Gesellschaft und hinter ihrem Rücken von ihr sprach und ihrer gedachte, da blieb es gleichfalls immer bei „der kleinen Else“.

So alt sie war, sie wußte von keiner Not und keinem Kummer, weder von Sorgen, noch von Krankheiten. Die Tage waren ihr unabänderlich klar und heiter dahingegangen, denn wo es einmal gewesen war, als wolle ein leiser Schatten hineinreifen, der auch auf Elens Stirn fiel und sich in ihrem Auge wiederpiegelte, da war es nur ein Kinderleid, das bringt der eine Augenblick und der andere verweht es wieder: es bleibt keine Spur von ihm zurück, weder im Herzen, noch im Kopf, und da es vorüber, weiß man schon nicht mehr, daß es überhaupt dagewesen, und man lebt trübselig hinein in ein neues Spiel, in die neue Lust.

Und wie es in ihr stand, so stand es auch um sie her; es qualte sie nirgends etwas und nichts grämte sie. Ob es wirklich in ihren keine Sorge gab und keine schweren Stunden, das weiß ich nicht, glaube aber freilich auch nicht. Allen

In seiner Eröffnungsansprache sagte der Vorsitzende, Graf Schwerin-Schwyz:

„Und die 45. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsvereins steht noch unter dem Zeichen des furchtbaren Wellenbrandes, welcher mehr und mehr die Kultur unseres ganzen Weltteils zu vernichten droht. — In all dem nicht alle Zeichen trügen, so stehen wir gerade erst jetzt unmittelbar vor dem Höhepunkte der schwersten Entscheidungskämpfe. Die ganze Menschheit blüht heute mit feberhafter Spannung auf diese entscheidende Entscheidung.“

Es hat noch niemals zuvor eine Zeit gegeben, in welcher die ganze Zukunft unseres Volkes so sehr von den Leistungen der deutschen Landwirtschaft, von der Leistungsfähigkeit und dem Leistungswillen der deutschen Landwirtschaft bedingt war, als in der gegenwärtigen. Ganz ungeheuer sind deshalb die Aufgaben, schier unermesslich die Verantwortungen, welche heute die deutsche Landwirtschaft und ihre vereinten Vertretungen zu tragen haben. Unser Heer ist siegreich geblieben und wird auch ferner siegreich bleiben. Jetzt brauchen wir noch zwei Sieger: den einen unserer U-Boote und den andern die deutsche Landwirtschaft. Und wir hoffen, daß sie sich beide recht brav in diesem uns ausgreifenden Ausdauerungskampf unterziehen werden. Endlich steht nun Seesperre gegen Seesperre, und nun werden wir ja sehen, wer es länger aushält. (Bravo.) Wir wissen, welche ungeheuren, gewaltigen Opfer an Entbehrungen und Einschränkungen unser Volk schon zu tragen hat und noch weiter zu tragen haben wird. Wir wollen auch ganz ehrlich sein: Wohl mag es auch mancher Bauernfrau oder Landarbeiterin bläuer werden, sich unter den jetzigen Schwierigkeiten noch durchzuschlagen, — aber dennoch ist es ja natürlich, daß in einer Zeit der Knappheit und des Mangels an Lebensmitteln wie jetzt, daß in einer solchen Zeit dieser Mangel auf dem Lande weniger schwer empfunden wird, als in der breiten Masse der städtischen und gewerblichen Bevölkerung. Darin liegt eine gewisse Entscheidung der Landbevölkerung für manche Entbehrungen, welche die Landbevölkerung gegenüber der städtischen und gewerblichen Bevölkerung zu tragen hat. Aber die deutschen Landwirte wollen ja auch, wie es die schönen Erfolge der Hindenburgspende gezeigt haben, — gern die gemeinsame große Not unseres Volkes auch gemeinsam mit demselben tragen. Sie wollen darüber hinaus ihre ganze Kraft aufs Ackerfeld anspannen, um aus unserem Boden herauszuarbeiten, was nur tragend herausarbeiten ist. An ein Wort unseres Kaisers will ich noch erinnern, das er in der letzten Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsvereins an die deutsche Landwirtschaft richtete; es lautet: „Es steht außer jedem Zweifel, daß die deutsche Landwirtschaft technisch imstande ist, nicht nur die jetzige Bevölkerung des Reichs, sondern auch die künftige vermehrte Volksmenge mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, insbesondere mit Brot, Fleisch und Kartoffeln in genügender Weise zu versorgen. Das können wir und das müssen wir.“

Wer von uns hätte damals geglaubt, daß wir sobald vor eine so schwere Probe unserer Leistungsfähigkeit gestellt werden würden! Aber die deutschen Landwirte werden ihren Kaiser und ihr Volk in der Zeit schwerer Not nicht im Stich lassen und nicht enttäuschen. — Und darum werden wir, — wie auf allen unsern Kriegsschauplätzen, — so auch in dem uns ausgreifenden Wirtschaftskampf in vollstem Maße die Sieger bleiben.

Der Weltkrieg.

22. Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

scheiterte vormittags ein nach Feuertorbereitung einsetzender Vorstoß der Engländer westlich von Messines. 1 Offizier und 6 Mann blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der Artoisfront wurden einige englische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Nordufer der Ancre überrumpelte eine Streifenabteilung einen englischen Posten und brachte 7 Gefangene zurück.

Nach kurzer Feuerwirkung nahmen unsere Stoßtruppen einen Stützpunkt südlich von Le Transloy im Sturm und führten die Besatzung von 30 Mann gefangen ab.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

In der Champagne und in den Vogesen verliefen keine Unternehmungen für die Franzosen ergebnislos; in der Nordwestfront von Verdun gelang uns ein Handreich gegen eine feindliche Position, die bei hellem Tage aufgehoben wurde.

man trug es ihr zum mindesten nicht zu, da es wohl nicht von solcher Bedeutung, daß alle darunter hätten leiden müssen. Und die kleinen Leiden und Schatten erparte man ihr — was sollte man diesen glücklichen Kopf schwer machen? Denn wo man „die kleine Else“ kannte, da sah man in ihr auch das beste Menschenkind, das Gott geschaffen, und liebte sie und wußte auf der Welt nichts Schöneres und Lieberes, als sie.

Es wähnte eine lange Zeit, bis das Mädchen von dem Ausgang zurückkehrte, eine längere, als der Weg und der Aufenthalt im Laden begründete und als der harte betonte Hunger es zu erlauben schien. Als ihre Gestalt endlich wieder an der Ecke wieder sichtbar wurde, sah die Tante, die noch immer auf ihrem Fensterplatz weckte, ordentlich mit Bedauern zu ihr hinüber: es war etwas mattes, ja mildes in Elses Gang, das Köpfchen war ein wenig geneigt, und beim Herankommen sah sie gar nicht einmal auf zum gewohnten ersten herzlichen Gruß.

So zeigt sie sich auch noch, als sie ins Zimmer trat und die Alte ihr entgegen ging, ihr den herabgehängenen Schal vollends von den Schultern zog, mit dem Tuch ihr leicht über das Gesichtchen wuschte, das wirklich ein wenig erhitzt ansah. Das alles hätte sie sonst im Leben nicht gelitten, nun schien alles kaum zu spüren, und atmete tief, und stand und hörte es kaum, daß die Tante sagte: „Leg' nur ab und setz und ruhe dich, armes Kind. Du bist ja ganz erschöpft. Armer Schelm, wie heiß dir ist!“

Da erst sah die Else wieder mit dem alten frohen Ausdruck auf dem sich freilich noch etwas Anderes zeigte, das man etwa als ein wirkliches oder vielleicht auch nur scheinbares Schmelzen hätte bezeichnen mögen. „Heiß?“ wiederholte sie. „Ja, es muß wohl so sein, die breite Straße ist grauam warm, es strahlt einen

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In einzelnen Abschnitten war die russische Artillerie tätiger als an den Vortagen, besonders südlich des Druzwjany-Sees und auf dem Ostufer der Karajowka.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Karpathen bei Schneetreiben für uns erfolgreiche Streifen. Ein russisches Blockhaus südlich von Smotrel wurde nach Besetzungnahme der Verteidiger gesprengt.

Nördlich des Slanie-Lales schoben wir unsere Kampfstellung nach Vertreibung feindlicher Posten und Abwehr von Gegengängen auf einen Höhenlamm vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenjen:

Bei Radulesti am Sereth drangen Sturmtruppen in die russische Stellung und lehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 11 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front:

Zwischen Bardar- und Doiransee lag bis zum Abend heftiges Feuer auf unseren Stellungen; ein Angriff ist nicht erfolgt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Von der West- und Ostfront werden heute wieder eine Anzahl von Erkundungsunternehmungen gemeldet. Die Engländer und Franzosen haben dabei verschiedentlich Beulen davongetragen; in den Karpathen wurde ein russisches Blockhaus in die Luft gesprengt, nachdem die Besatzung sich ergeben hatte. Solche Blockhäuser, die meist sehr stark angelegt, betoniert und mit Maschinengewehren usw. wohl bewaffnet sind, können je nach ihrer Lage einem viel zu schaffen machen. So besaßen die Franzosen in den Argonnen viele äußerst geschickt angelegte Blockhäuser, deren Beseitigung unseren Truppen seinerzeit viele Anstrengungen kostete.

Zu dem Kapitel „Heereslieferung“ findet sich ein hübscher Beitrag im Pariser „Journal des Debats“, das mitteilt, daß eine französische Militäruniform im Durchschnitt nur 6 Wochen lang getragen werden könne, vielleicht sogar nur einen Monat. Infolgedessen seien seit Kriegsbeginn rund 90 Millionen Uniformen an die französischen Truppen abgegeben worden, d. h. um ein vielfaches mehr als man in militärischen Fachkreisen angenommen hatte. — Das erinnert an die bekannten französischen Kriegsstiefel von 1870/71, von denen ein großer Teil aus Pappebel hergestellt war, jedoch die Stiefel bei Regen und im Winter Schnee gänzlich aus den Augen gingen.

Der von der Leitung des englischen Feldzugs in Deutsch-Ostafrika abberufene General Smuts hielt am 25. Januar in Pretoria eine Rede zum Lobe der in Deutsch-Ostafrika kämpfenden südafrikanischen Truppen, in der er der Tapferkeit der deutsch-ostafrikanischen Verteidiger hohes Lob zollte. Nach dem Bericht der „Times“ jagte er: Die Schwierigkeiten des Feldzuges hätten sich als weit größer herausgestellt, als man zuerst annahm. Zum Süd-Afrikaner hätten beim Ausmarsch gedacht, sie hätten die schwarzen deutschen Truppen leicht besiegen, aber bald änderten sie die Meinung. Seine Offizierskameraden erklärten, sie hätten niemals gegen tapferere oder gegen bravere Truppen gekämpft! Ostafrika sei eines der großartigsten Länder, die er je gesehen habe, aber auch das schwierigste und gefährlichste, mit unbergleichen Bergen, Wäldern und Sümpfen. Wenn die kaiserliche Regierung gewußt hätte, was sie tat, als sie eine Armee zur Eroberung von Deutsch-Ostafrika sandte, dann würde sie es sich zweimal überlegt haben, aber die Arbeit sei doch getan worden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

22. Paris, 20. Febr. Heeresbericht von gestern nachmittag: Patrouillentätigkeit in der Gegend von Oberbunshaupt. Im übrigen war die Nacht überall ruhig. In der Nacht auf

den 18. Februar überflog ein Zeppelinluftschiff die französische Küste von Pas de Calais bis in die Umgebung von Boulogne und warf ergebnislos einige Bomben ab.

Abends: Bismlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in den Abschnitten von Noocourt, am Pessierrière und bei Bezonvaux. Unsere Batterien legten ein furchtbares Beschießungsfeuer auf die ausgedehnten feindlichen Stellungen nördlich von Dambloup. Im Elsaß brachte uns ein Handreich auf die gegnerische Linie am Bärenkopf nördlich von Mänken etwa 10 Gefangene ein. Geschützfeuer mit Unterbrechungen an der übrigen Front.

Der englische Tagesbericht.

22. London, 20. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Wir führten einen erfolgreichen Überfall südlich von Souche; aus. Ein feindlicher Minengang wurde besetzt. Mehrere besetzte Unterstände wurden zerstört.

Mesopotamien: Wir besetzten zwei Frontlinien von einer Länge von 350 bzw. 540 Yards bei Sannat. Die Türken unternahmen zwei starke Gegenangriffe. Der erste wurde zurückgewiesen, der zweite drängte unseren rechten Flügel auf seine ursprünglichen Linien zurück. Bei Einbruch der Dämmerung wurde auch unser linker Flügel zurückgezogen. Rechts vom Schumrah-Knie machten wir weitere Fortschritte.

Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Der englische Dampfer Jolo (3903 T.), der französische Dampfer Mont Ventoux (3233 T.), der französische Segler Aphrodite (600 T.); ein vollbesetzter italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer mit 3000 und 4500 T., der norwegische Dampfer Stralsund (510 T.).

Weiter wurden versenkt: Der englische Dampfer Element (4349 T.), das Segelschiff Reitherton und der Fischdampfer 11, sowie der französische Dampfer Niobe.

Die Zahl der tatsächlichen Versenkungen ist ohne Zweifel viel höher, zuverlässige Angaben wird man aber erst erwarten dürfen, wenn die draußen tätigen Tauchboote abgelöst werden und Bericht erstatten können. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß bereits viele neutrale Schiffe das Sperrgebiet meiden. Das Aufhören der Zufuhren macht sich dann auch in England, Frankreich und Italien stark fühlbar. In Italien ist nach zuverlässigen Nachrichten der Mangel an Kohlen und Stahl so fühlbar geworden, daß die Herstellung der Munition schon erheblich beeinträchtigt wird.

Kopenhagen, 20. Febr. Das große dänische Segelschiff Peter Uglund, das von Buenos Aires mit 200 Tonnen Weizen nach dem Bestimmungsort Odense fuhr, ist an der Nordseite von Slagen gestrandet.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

22. Rom, 20. Febr. Heeresbericht von gestern: Längs der ganzen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit und kleine Zusammenstöße zwischen Aufklärungsabteilungen. Wir machten einige Gefangene.

Der türkische Krieg.

22. Konstantinopel, 20. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Nur schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer. — Kaukasusfront: Im Abschnitt unseres linken Flügels griff eine starke Erkundungsabteilung unsere Vorpostenlinie an. Es glückte ihr anfänglich, in unsere Stellung einzudringen, sie wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Außerdem richtete der Feind ergebnislos Artilleriefeuer auf diesen Abschnitt. — Unsere in Rumänien operierenden Truppen schlugen durch ihr Feuer starke russische Jagdabteilungen, die vorrücken wollten, zurück. In Galizien erneuerte der Feind am 18. Febr. seine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen bei Dzielan. Dieser Angriff scheiterte sofort in unserem wirksamen Feuer.

Ein Sonderberichterstatter meldet: Seit einer Woche bin ich in Kut-el-Amara. Die Engländer haben seit einigen Wochen ansehnliche Vorbereitungen getroffen, um diesen Ort zu erobern, indem sie alle ihre verfügbaren Kräfte aus Indien und Großbritannien gegen uns einsetzten. Sie haben bis zu ihrem Quartier eine Schmalspurbahn angelegt, wobei sie einen Monat hindurch die besten Leute für die Eroberung von Kut-el-Amara gespart haben. Sie sind aber von ihrem Hauptziel weit entfernt. Wir sind überzeugt, daß der Heldennut unserer Soldaten dem Feinde demnächst eine zweite Niederlage gleich der an den Dardanellen bereiten wird. Die Stellung von Fellahie ist ganz in unserer Hand. Gemäß dem von uns gefassten Plan haben wir Teile der 13. Division von Kut-el-Amara am rechten Ufer des Tigris ansehnlichen Heeres geräumt, um den Ort zu über-

„Da siehst Du selber — der Armenisch hat noch nicht genug!“ rief Else ganz heftig aus; „er lacht mich aus — es ist zu arg! Und noch dazu in Begleitung des Fremden!“

„Ja, ja,“ meinte die Tante launig, „sag ihm nur und frage Hedwig, ob sie ihrem Mann solche Blide erlaube und Fensterparaden. Der andere aber — Du hießest ihn einen Fremden. Ich kannte ihn wirklich nicht.“

„So geht's mir auch, Tantchen. Er war auch vorhin schon bei ihm. Hast Du ihn Dir wohl ordentlich angesehen? Ich habe noch nie einen so schönen Menschen gesehen und noch niemals ein Paar so melanchole Augen!“

„Was Du nicht alles gesehen hast trotz Deines großen Kergers! Und obendrein, was weißt Du von Melancholie und dergleichen, Kind?“

„Nicht viel, Tantchen, gottlob! Aber man hört's doch und sieht's auch, und bei dem muß man ordentlich Mitleid haben: es geht über sich im gewiß recht traurig. Ich bin ganz neugierig, was Blindheim mir davon erzählen wird,“ sagte sie hinzu, ganz wieder mit dem alten leichten, sorglosen Wesen. Nur freilich, da die Susanna eben in die Tür blinzelte und meldete, daß angerichtet sei, da schaute sie fast erschrocken auf und rief auch so: „Ach Gott, schon essen? Tantchen, ihr sagt wohl von dem vielen Essen auf dem Lande, aber hier ist's noch arg! Man kommt ja gar nicht vom Tisch!“

Die Alte sah sie kopfschüttelnd an. „Kind, was ist's mit Dir?“ fragte sie in einem gewissen besorgten Tone. „Du wirst erhitzt und Du ärgerst Dich und redest von melancholischen Augen, und nun magst Du nicht essen, und hast es Dir vorhin extra bestellt? Das geht nicht mit rechten Dingen zu! Du wirst mir doch nicht krank werden, meine dumme kleine Else?“

logenen Engländern durch Umzingelung jammere verurteilte zugewandten. Auf-el-Amara, sowie die umliegenden Stellungen befinden sich sämtlich in unserer Besitz. Die Engländer meinen, daß sie sie mit der Eroberung von Kut-el-Amara dazu gelangen werden, sich Bagdad zu bemächtigen. Der Tag ist nicht fern, wo diejenigen, die Tomosend zu diesem Irrtum verleitet haben, einsehen werden, daß sie wieder in einen Irrtum verfallen sind, der traurige Folgen nach sich ziehen wird.

Neues vom Tage.

Die bayerische Kammer für den Tauchbootkrieg.

München, 20. Febr. In der Kammer gaben die Parteiführer Erklärungen ab, daß sie den Entschluß der obersten Seeresleitung betr. den uneingeschränkten Tauchbootkrieg begrüßen als ein Mittel, den Hauptgegner England zu rascher Beendigung des Krieges zu bringen.

5. Preussischer Landfrauentag.

Berlin, 20. Febr. Der fünfte Landfrauentag wurde heute vormittag im Plenarsaal des Herrenhauses feierlich eröffnet. Die Kaiserin hatte mit ihrer Vertretung die Kronprinzessin betraut. Zahlreiche Behörden und Vereinigungen hatten Abordnungen entsandt. Die Gräfin von Schwerin-Löwisch hielt die Begrüßungsansprache. Fräulein Dr. von Rumboldt aus Badingen (Sachsen) sprach über „Wert und Bedeutung der Arbeit der Landmädchen“.

Berlin, 20. Febr. Professor Hertner von der Universität Berlin hat den Ruf nach München anstelle Brentanos abgelehnt.

Kohlenkrawall.

Paris, 20. Febr. In der Eisenbahnstraße fand gestern eine Zusammenrottung statt; aus einem Kohlenlager wurden 8000 Kilo Kohlen geraubt.

Die Londoner Explosion.

Amsterdam, 20. Febr. Nach einem hiesigen Blatt beträgt der Schaden, der durch die Explosion der Munitionsfabrik in London am 19. Januar angerichtet wurde, 20 Mill. Mark.

Die „Siegesanleihe“.

London, 20. Febr. Schatzsekretär Bonar Law erklärte im Unterhaus, die Zeichnungen auf die neue Anleihe laufen fortwährend in großer Zahl ein. Die erwarteten 600 Millionen Pfund seien bereits um 100 Millionen überschritten. (Die Zeichnungen würden also bis jetzt über 14 Milliarden Mark betragen. D. Schr.)

Dem Vernehmen nach wird die Regierung von Südafrika von dem Parlament weitere Mittel für Kriegszwecke verlangen. Die Regierung wird dauernd so viel Freiwillige als möglich für den Dienst in Frankreich einstellen.

Die Zustände in Griechenland wieder bedrohlich.

London, 19. Febr. Nach einer Meldung der „Times“ aus Syra werden die Zustände in Griechenland von neuem bedrohlich, was besonders durch die von den Alliierten geforderte Ablieferung der Gewehre, die sich im Besitz der Bevölkerung befinden, verursacht wird. Auch die Reservisten wollen ihre Waffen für den Fall einer Selbstverteidigung zurückbehalten. Die Möglichkeit einer Empörung erweckt indessen wegen der Ueberlegenheit der Alliierten keine Furcht.

(Die Lage in Griechenland wird immer „bedrohlich“, wenn die Entente eine neue Quälerei im Schilde führt, um das Land doch noch zum Bündnis zu zwingen. D. Schr.)

Endlich Klärung?

Wien, 20. Febr. Der amerikanische Botschafter verlangte in einer Note seiner Regierung von der österreichisch-ungarischen Regierung eine bindende Erklärung, wie sie sich zu der deutschen Seeblockade durch die Tauchboote verhalte. (Amerika will also die Politik der Einschüchterung fortsetzen; tatsächlich hat die österreichische wie die ungarische Regierung bekanntlich ihre volle Zustimmung zum uneingeschränkten Tauchbootkrieg amtlich ausgesprochen. Warum übrigens die amerikanischen Botschafter in Wien und Konstantinopel immer noch auf ihren Posten belassen werden, ist eines der Rätsel dieses Krieges. Die ursprüngliche Meldung, Wilson habe die Beziehungen auch zu Oesterreich-Ungarn abgebrochen, hat sich wieder als eine Telegraphen-Lüge erwiesen.)

Newyork, 20. Febr. Die Sperre des Hafens verursacht eine ungeheure Verstopfung des Güterverkehrs. Auf den Linien der Pennsylvania-Bahn stehen die beladenen Wagen 80 Kilometer lang. Bierschiffahrt, Getreidemühlen werden gezwungen sein, den Betrieb zu schließen. Man verlangt von der Regierung, daß sie die Ausfahrt der Schiffe aus amerikanischen Häfen wieder gestatte. Wie verlautet, will die Regierung die Bewaffnung der Handelsschiffe gestatten, aber nicht selbst die Waffen liefern.

Vasel, 20. Febr. Die beiden Versuchsschiffe Orleans und Rochester sollen nach neuerer Pariser Meldung jetzt wirklich nach Europa abgefahren sein. (Es wird nun darauf ankommen, ob sie durch die Sperre kommen bzw. ob man sie durchkommen läßt, oder ob die Blockade gemäß ihrer Ankündigung wirklich streng durchgeführt wird.)

Baden.

Landesauschuss für die badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen.

Karlsruhe, 20. Febr. Am Sonntag tagte hier unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Niederbühl der Ausschuss des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen. Der Vorsitzende trug eine Reihe von Vorschlägen und Ausarbeitungen vor. Man faßte einen Beschluß, dem Kaiserhandel und den Warenhäusern mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Befestigung des Vorgumwesens wurde ebenfalls verlangt. Ferner soll eine Rechtschutzstelle mit einem tüchtigen Rechtsanwalt errichtet werden.

Um die Abwanderung der Lehrlinge in die Großindustrie zu verhindern und um einen brauchbaren Nachwuchs im Handwerk zu erzielen, wurde die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung bei den Meistern während der Lehre

folll der Meister als Entgelt für die Tätigkeit des Lehrlings die Prämie bezahlen. Die Versicherungssumme soll 500 und 1000 M. betragen. Auch das „Verdingungsweesen“ wurde eingehend behandelt und die vorgeschlagenen Änderungen über die Submissionsbedingungen einstimmig angenommen.

Um den Handwerkern und Gewerbetreibenden eine geordnete Buchführung zu ermöglichen, soll in allen 18 Gauen des Landesverbandes je ein Buchhalter eingestellt werden. Das Vermögen der Sterbe- und Versicherungsliste beträgt 231.000 M., das der Krankenkasse 160.000 M. An Sterbegelder wurden insgesamt 141.421 M. bezahlt, während die Krankenkasse bereits über 1 1/2 Millionen Mark Krankengeld zur Auszahlung brachte.

Mannheim, 20. Febr. Ein hiesiger Wirt erwartete in diesen Tagen eine Sendung, welche auf dem Frachtbrief mit „Grabsstein“ bezeichnet war. Der Polizeibehörde kam die Sache aber doch etwas sonderbar vor und die Kiste wurde in den städt. Schlacht- und Viehhof verbracht. Dort wurde sie geöffnet; es lag tatsächlich ein Grabsstein darin aber darunter sein zuverlässig in ein umfangreiches Vögeltuch eingewickelt ein schweres Schwein, natürlich geschlachtet und ihm zur Seite noch 18 Pfund Butter. Das Schwein wie die Butter wurden beschlagnahmt und der Wirt wird bestraft werden.

Mannheim, 20. Febr. Sieben Pferdehandele von hier und Orten der Umgebung, welche, ohne den vorgeschriebenen Erlaubnischein zu besitzen, Pferde im Pferdeausbelegbezirks des 14. A. K. ankauften, wurden zu Geldstrafen von 50 bis 70 M. verurteilt. Ihr Vorgehen, die bundesrätlichen Vorschriften beziehe sich nur auf kriegsbrauchbare, nicht aber auf Schlachtpferde, war hinfällig.

Brühl bei Schwezingen, 20. Febr. Das 6jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Friedrich Wegele II brach beim Spielen auf der Eisdecke des Leimbaches ein und verstarb.

Freiburg, 20. Febr. In dem Mansardenzimmer eines Dienstmädchens entzündete sich ein Feuer, das das Bett, in dem das Mädchen bei brennendem Kerzenlicht schlief, Feuer gefangen hatte. Das Mädchen erwachte erst, als das Bett in Flammen stand, und es trug erhebliche Brandwunden davon.

Keil, 20. Febr. Einem seit längerer Zeit betriebenen Döbtschmuggel ist die Polizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Gemüsehändler hatte wieder versucht, etwa 20 Körbe Kapsel nach Straßburg zu bringen. Die Ladung wurde aber entdeckt und beschlagnahmt.

Erster Württ. Landfrauentag.

Unter dem Vorsitz der Fürstin Therese zu Hohenlohe-Waldenburg hielt der im Dezember vorigen Jahres gegründete Landesverband der landwirtschaftlichen Hausfrauvereine gestern in Stuttgart ihren ersten württ. Landfrauentag ab. Der Besuch war so zahlreich, daß der Vortragsaal des Landesgewerbevereins nicht ausreichte, um die Erschienenen alle zu fassen. Die Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg eröffnete die Tagung. Im Kriege haben sich die Aufgaben der Landfrauen außerordentlich gesteigert. Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Führung eines Bauerngutes unter den heutigen Verhältnissen ergeben, sind so groß, daß sich fast nichts damit vergleichen läßt. Da haben die Frauen erkannt, wie sehr ihnen die berufliche Ausbildung not tut. Um diese zu fördern, wurden die landwirtschaftlichen Hausfrauvereine ins Leben gerufen. Die Landfrauen müssen ihren Stolz darin setzen, den Schwerstarbeitern gleichgestellt zu werden. Viele unserer Töchter sind von der Stadt auf das Land zurückgekehrt; aber alle Landmädchen sollten zurückkehren, in einer Zeit, wo für das Land der weibliche Hilfsdienst so not tut. Die Stadt muß sich ihre Dienstmädchen eben aus den Kreisen herausziehen, die mit den landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut sind. Präsi. v. Sting hieß den Landesfrauenverein hierauf namens des Ministers des Innern und namens der Zentralstelle für die Landwirtschaft willkommen. Gemeinderat Dr. Dollinger entbot dem Landfrauentag den Willkomm der Stadt Stuttgart. Inzwischen war die Königin im Saal erschienen, die von der Vorsitzenden im Namen der Versammlung ehrenvoll begrüßt wurde. Hierauf übermittelte Präsi. v. Sting die Grüße des Stuttgarter Hausfrauverbands. Ministerialrat Kau hob in kurzer Ansprache hervor, daß die neuerschaffenen örtlichen Sammelstellen in keiner Weise beeinträchtigt werden solle, daß die Regierung vielmehr eine enge Verbindung der Landesfrauenvereine und der örtlichen Sammelstellen wünsche.

Nun ergriff Prof. Dr. Wacker-Hohenheim das Wort zu einem interessanten Vortrag über „Die Landwirtschaft im Kriege“. Gestützt auf ein umfangreiches Zahlenmaterial wies er nach, daß während der letzten 50 Jahre die von der deutschen Landwirtschaft erzielten Erträge, namentlich an Brotgetreide und Kartoffeln, so bedeutend gesteigert wurden, daß der um mehr als 20 Millionen gewachsenen Bevölkerung des Reiches Nahrungsmittel in immer größerem Umfang zur Verfügung gestellt werden konnten. Mit Ausnahme Englands, das aber nur hinsichtlich der Getreideerträge, nicht aber in der Gesamtproduktion mit Deutschland auf eine Stufe gestellt werden könne, habe kein Land der Welt verhältnismäßig so hohe Erträge geliefert, wie die deutsche Landwirtschaft. Der jetzt vielfach gehörte Vorwurf, die deutschen Landwirte hätten noch mehr produzieren sollen, entbehre daher der Berechtigung. Ähnlich wie beim Getreidebau liegen die Verhältnisse auch auf dem Gebiet der Tierhaltung; seit 1873 habe der Pferdebestand um 34,7 Prozent, der Rindviehbestand um 27,8 Prozent, der Schweinebestand um 207 Prozent, die Ziegen sogar um 458 Prozent zugenommen; nur bei den Schafen zeige sich wegen der übermächtigen Konkurrenz ausländerischer Wolle eine Abnahme von 77 Prozent. Vieles sei noch zu tun, namentlich auf dem Gebiet der Kultur, der Viehzucht und Moore, der richtigen Bodenbearbeitung, der vermehrten Verwendung von Ammoniak.

woran es namentlich auch in Württemberg noch sehr richtiger Sortenwahl usw. Im Anbau sollte während der Kriegszeit allerdings möglichst wenig geändert werden. Wir müssen vor allem dahin streben, jetzt den früher in hoher Blüte gestandenen Obst- und Weinbau wieder zu beleben, durch Anbau von Mohr- und Raps; ferner muß gehoben werden der Anbau von Hanf und Flach, die Geflügel- und Eierzeugung, sowie die Erzeugung der Futtermittel durch Anbau von Bodenloskräutern nach Wintergerste, durch Anbau von Stoppeln nach Dinkel und Weizen und Anbau von Weizen und amerikanischer Weizenmelde. Auf diese Weise lassen sich zwei Ernten erzielen.

Zum Schluß folgte ein Vortrag von Gartenbauinspektor Schönberg-Hohenheim über „Zeitgemäße Maßnahmen beim Gemüsebau“. Der Redner gab dabei einige beherzigenswerte Winke über die Bodenbearbeitung und Düngung und machte auf die Wichtigkeit der Einhaltung eines Fruchtwechsels aufmerksam. Vor einer zu tiefen Bearbeitung des Bodens für den Gemüsebau sei zu warnen. Durch flache Bearbeitung erreichen wir, daß der Boden nicht „Lozig“ wird. Eine hohe Bedeutung komme der richtigen Wahl des Saatgutes zu. Da der Samen durchschnittlich um 500 Prozent teurer geworden ist, so heiße es sparsam damit umgehen. Deshalb empfehle sich Reihenfaat, womit man 50 Prozent Saatgut sparen könne. Nach dem Aufsaufen der Saat gelte es, den Boden zu hacken und zu lockern. Um eine drei- und vierfache Ernte zu gewinnen, seien die Frühjahrsgewächse richtig auszuwählen (Kopfsalat, Spinat usw.). Für die Bestellung im Juni-Juli kommen dann Kohlraben, Sellerie, Karotten in Betracht. Auch lasse sich noch manches als Zwischensaat unterbringen. Auf eine nicht zu enge Bepflanzung des Bodens, auf das richtige Angreifen sei die größte Sorgfalt zu verwenden. Das Vorurteil der Düngung mit Latrine beim Gemüsebau sei ungerichtet; die Latrine müsse nur gut vergoren, mineralisiert sein. Man müsse sich rechtzeitig mit Seplingen versorgen.

Lokales.

Das heute abend 8 Uhr in der „alten Linde“ stattfindende Konzert erfolgt zum Besten der Familien-Ausmarschierter Widdaba. Verankalter ist Hr. Hans Weiffenbach, dessen vielseitige Künstlerkraft und Komposition „Widdaba“ hier im besten Andenken steht. Hr. Weiffenbach zur Seite steht Frau Emma Geißler aus Pforzheim. Die Dame genießt den Ruf als eine gebiegene gewandte Pianistin. Sie hatte die große Liebenswürdigkeit für die Stuttgarter Künstlerinnen, die leider von ihrer beabsichtigten Mitwirkung in letzter Stunde absehen mußten, hilfreich einzuspringen. Im Interesse des zu erwartenden Genußes und des guten Zweckes empfehlen wir angelegentlich den Besuch des Konzerts und verweisen hiermit nochmals auf das heutige Inserat.

Vorsicht bei Gesprächen. In allen öffentlichen Gebäuden, in den Eisenbahnwagen, in vielen Gastwirtschaften, kurz überall, wo Deutsche zusammenkommen, lesen wir in großen Buchstaben „Vorsicht bei Gesprächen“. Seit Jahr und Tag gewohnt, sie überall zu sehen, wendet unser Blick schon achsellos über diese Mahnung hinweg. Aber doch wie notwendig ist sie und wie nötig ist es, die Mahnung immer wieder zu beherzigen. Freilich: Männer mit stehenden schwarzen Augen und fremd-antichem Typus, mit falschen Bärten im Gesicht, kolette-ranzösische „Sprachlehrerinnen“ und englische „Josen“ trängen sich nicht mehr an unsere Offiziere und Mannschaften. So plump arbeitet der feindliche Spionagedienst längst nicht mehr. Aber er wird trotzdem nicht weniger nützlich betrieben. Auch noch heute reisen in den Eisenbahnzügen des Landes, in den Straßenbahnwagen, sitzen in Restaurants und Kaffees, in Wartehäusern eine Menge Leute, deren Personalpapiere und Pässe durchaus echt und einwandfrei sind und deren äußere Maske leider Vertrauen erweckend erscheint und die dennoch Agenten des feindlichen Erkundungsdienstes sind. Manche vertrauliche Mitteilung von der Front, von den Truppenabteilungen und aus den für das Heer arbeitenden Betrieben findet den Weg in die Öffentlichkeit und wird weiter getragen. Die feindlichen Agenten aber sammeln alle diese unauffällig erhaltene Nachrichten, reisen dann auf Grund ihrer Vertriebe über die Grenze, wo sie den Sammelstellen Bericht erstatten. Doppelt nötig ist es also, die Junge in Bälge zu halten und die Worte „Vorsicht bei Gesprächen“ nicht nur zu lesen sondern auch in die Tat umzusetzen.

Einschränkungen im Eisenbahnverkehr. Von Mitte Februar an werden bei einer Anzahl von Zügen Wagen der 1. und 2. Wagenklasse nicht mehr geführt. Die bereits gültigen Zeitorten 1. und 2. Klasse werden auf Wunsch an den Fahrkartenschaltern gegen solche niedriger Klasse umgetauscht. Der Fahrgeldunterchied wird dem Verhältnis der Bemessungszeit entsprechend zurückgelassen, wenn bei dem Umtausch, Name, Wohnort und Wohnung des Inhabers angegeben werden.

Ungeheizte Eisenbahnzüge. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. teilt mit, daß infolge großer Knappheit an Gummischlauchschläuchen nur noch die Fernzüge ordnungsmäßig geheizt werden können. Die Heizung der Personenzüge im Nahverkehr müsse gänzlich eingestellt werden. Den Reisenden wird daher empfohlen, sich mit warmer Kleidung, Decken usw. zu versehen.

Einstellung des Balkanzugs. Vom Mittwoch, den 21. Februar an verkehren die Balkanzüge: Straßburg ab Mittwoch und Samstag 1.25 B., Stuttgart 4.40—4.47 B., München an 8.50 B. und München ab Montag und Donnerstag 9.15 B., Stuttgart 1.38—1.45 B., Straßburg an 4.44 B., auf der Strecke Straßburg bis München bis auf weiteres nicht mehr.

Militärdienst- und Landsturmpflicht. Die deutsche Versicherungszeitung teilt einen Streifzug aus dem Versicherungswesen mit, der von allgemeinem Interesse ist. Ein Vater hatte seinen 1891 geborenen Sohn

mit 1040 Mk. gegen Militärdienst versichert. Am 15. Febr. v. J. wurde der Sohn auf Grund seiner Landsturmpflicht bei einem Ersatzbataillon eingestellt. Der Vater verlangte daher Auszahlung der Versicherungssumme. Der Versicherungsverein lehnte aber die Auszahlung ab mit der Begründung, die Versicherungssumme werde nur fällig, wenn der Versicherte vor Vollendung des 25. Lebensjahres in das stehende Heer eingestellt werde, was im vorliegenden Fall nicht geschehen sei. Die Klage kam bis zum Oberlandesgericht, das die Versicherungsgesellschaft zur Zahlung verurteilte mit der folgenden Begründung: „Nach § 23 des Reichsgesetzes betr. Veränderungen der Wehrpflicht kann der Landsturm in Fällen außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Heeres herangezogen werden. Damit ist er — wie keiner Ausführung bedarf — in das deutsche Heer eingestellt worden. Der Fall des § 76 der Versicherungsbedingung (Eintritt in das deutsche Heer) ist also gegeben, wie denn auch die Police dahin lautet: der Beklagte verpflichtet sich zur Zahlung von 1040 Mk. im Falle der Einstellung des Versicherten in das deutsche Heer. Im Kriegsfall umfasst der Begriff des stehenden Heeres alle zum Heeresdienst Einbezogenen. Die Versicherungsbedingungen enthalten auch keine Bestimmungen dahin, daß durch Befreiung vom Militärdienst im stehenden Heer durch Ueberweisung zur Ersatzreserve oder zum Landsturm die Verpflichtung zur Zahlung der Versicherungssumme erlösche.“

Handel und Verkehr.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 13. bis 19. Februar 1917.

Um mehr Milch für die menschliche Ernährung zu gewinnen, haben die Viehhändlerverbände in Preußen bestimmt, daß vom 19. Februar ab für Küder als Stallhöchstpreis nur noch ein Einheitspreis von 80 Mark für den Zentner Lebendgewicht gezahlt werden darf. Dieser Preis gilt also auch für Küder über 150 Pfund Lebendgewicht. Gleichzeitig ist, um eine unwirtschaftliche Verwendung der knappen Futtermittel durch Heranzüchtung schwerer Schweine zu verhindern, der Preis für Schweine von 100 bis 180 Pfund auf den jetzt gültigen Preis für Schweine von 180—200 Pfund erhöht worden, was eine Erhöhung gegenüber dem jetzigen Preise von 10 bis 30 Mark für den Zentner betragen würde. Damit ist zugleich dem Antrage des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. Mai 1916 Rechnung getragen.

Um zu verhindern, daß im Frühjahr im Hinblick auf den hohen Preis für Gerste diese auf Böden angebaut wird, die sich mehr zu Haferbau eignen, wird von amtlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß für die Ernte 1917 der Preis für Gerste nicht höher als für Hafer festgesetzt werden wird. Auch die Preise für Kartoffeln würden so bemessen werden, daß sie nicht mehr wie bisher in einem Mißverhältnis zu den Preisen für Futterrüben oder Kohlrüben stehen werden. Die Reichsgesetzgebung wird bis zum 25. Februar 20 Mark für die Tonne Gerste bezahlen. Außerdem sind die Geschäftsstellen der Gesellschaft angewiesen, auch ungerodene Gerste für 300 Mark für die Tonne anzukaufen. Die Verkäufer ungedroschener Gerste sind verpflichtet, die ungedroschene Gerste ohne besondere Entschädigung auszubereiten. Die ablieferungspflichtigen Gerstenerzeuger, die bis zum 28. Febr. die Geschäftsstellen der Reichsgesetzgebung nicht

freiwillig verkauft sind, werden entzogen. Für Gerste, die auf diesem Wege erworben ist, wird nicht mehr als der gesetzliche Höchstpreis von 250 Mark für die Tonne gezahlt.

Das preussische Landwirtschaftsministerium hat angeordnet, daß die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, bis auf weiteres verboten wird. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß.

Das preussische Staatsministerium hat in Aussicht genommen, die auf dem Gebiete der Volksernährung während des Krieges errichteten oder noch zu errichtenden preussischen Landesstellen (Landesgetreideamt, Landesfleischamt usw.) der Leitung eines besonderen Staatskommissars zu unterstellen und ihm die den beteiligten Ministern zustehenden Aufsichtsbefugnisse zu übertragen.

Auf den inländischen Märkten ist das Angebot in den letzten Wochen rückläufig. Auch in allen übrigen Artikeln sind die angebotenen Mengen nur gering. In Sämereien beginnt das Geschäft etwas lebhafter zu werden. Von Kleesäen fehlen Zufuhren von Rotklee zwar noch, doch kam Weißklee mehrfach an den Markt. In Rotklee dürften nennenswerte Angebote überhaupt nicht mehr zu erwarten sein. Ob der Bezug von Rotklee aus Ungarn ermöglicht werden kann, ist zweifelhaft. Kohlrüben- und Mörensäen sind ebenfalls sehr knapp, so daß die rege Nachfrage kaum zu befriedigen ist. Runkelrüben sind in einzelnen Sorten bereits ausverkauft, und in Seradella guter Qualität beginnt das Angebot nachzulassen. Im Futtermittelmarkt fehlt es vielfach an greifbarem Material. Man hofft, daß mit Andauer der mildereren Witterung sich die Zufuhren von Futterrüben und Raufutter vergrößern werden. Die Bedarfsfrage nach Heu ist weiter sehr lebhaft und kann aus dem Angebot, das zum Teil nur geringe Qualität aufweist, nicht annähernd befriedigt werden. Auch in Stroh ist das Angebot sehr knapp, so daß Heubreut, das zu Streu- und Futterzwecken angeboten ist, regere Beachtung findet.

Veränderungen im Kantinenwesen der Truppen.

Die Bestimmungen über die Bewirtschaftung der Militärkantinen im Heimatgebiet sind neuerdings wie folgt geändert worden:

Vom 1. April 1917 ab dürfen die Kantinen durch die Truppen nicht mehr selbst bewirtschaftet, sondern sollen verpachtet werden.

Bei Verpachtung der Kantinen sind künftig nur noch aus dem Etat ausgeschriebene Kriegeschädigte oder staatsverpflichtungsberechtigte Unteroffiziere zu berücksichtigen.

Vor Bekanntgabe des neuen Erlasses bereits angenommene, bewährte Pächter, die nicht zu diesem Personenkreis gehören, können jedoch in ihrer Stellung verbleiben.

Die Kantinen können unter Umständen auch durch Ehefrauen der im Felde befindlichen Pächter weitergeführt werden.

Bei der durch die Verhältnisse bedingten Einschränkung des Bierverbrauchs und des Verkaufs von Lebensmitteln und Wein usw. Waren soll die Packsumme möglichst niedrig bemessen werden.

Den Truppen ist empfohlen, von der Ausschreibung freierwerbender oder neu zu besetzender Kantinenpächterstellen in den „Anstellungs-Nachrichten“ möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Diese Nachrichten werden künftig unter „Stellennachweis für Privatdienst“ einen besonderen Abschnitt „Offene Kantinenpächterstellen“ enthalten.

Zur Truppe eingetragene nur garnisonsdienstsfähige Kantinenpächter sollen bei Verlegungen zu anderen Truppenteilen zunächst in ihrem Standorte belassen werden, soweit es die militärischen Rücksichten zulassen.

In verpachteten Kantinen und deren Aufbewahrungsräumen ist jede Beschäftigung von Soldaten verboten.

Auf die Kantinen (Markenkantinen) der Feldkassen, des Etappenbezirks und der Kriegsgefangenenlager finden die neuen Bestimmungen keine Anwendung.

Für die Kantinen (Markenkantinen) im Bereich der Generalgouvernements in Belgien und Warschau bestimmen die Generalgouverneure, welche Kantinen selbstbewirtschaftet und welche nach den bestehenden Gesichtspunkten verpachtet werden sollen.

Vom Kriegsministerium wird uns hierzu mitgeteilt, daß an der bisherigen Eigenschaft der Militärkantinen als Privateinrichtung der Truppenteile nichts geändert worden ist. Die Auswahl der Pächter ist Sache der Truppenkommandeure, auf die hierbei seitens des Kriegsministeriums nicht eingewirkt wird, aus diesem Grunde sind Bewerbungen um offene Kantinenpächterstellen im Heimatgebiet lediglich an den betreffenden Ersatz-Truppenteil, nicht an das Kriegsministerium zu richten. Die Bewerber werden zur Erspahrung unnötiger Mühe und Kosten in den oben genannten „Anstellungs-Nachrichten“ abzumachen.

Zusatzbrottscheine. Für die Gewährung von Zusatzbrottscheinen treten ab 1. März neue Bestimmungen in Kraft, die eine teilweise Beschränkung in der Abgabe von Zusatzbrottscheinen bedeuten. Die gleiche Anzahl Zusatzscheine wie bisher erhalten: Schwerstarbeiter, Schwerarbeiter, sowie schwangere Frauen in den drei letzten Monaten vor der Entbindung, Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren und Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren steht auch die bisherige Anzahl Zusatzbrottscheine zu, jedoch mit der Einschränkung, daß, soweit in dem Haushalt auch Kinder im Alter bis zu vier Jahren vorhanden sind, für jedes dieser Kinder ein den Kindern über sechs Jahren zugebilligter Zusatzschein in Abzug gebracht wird. Wesentlich abgeändert ist die Bestimmung für solche Personen, die durch Art und Zeit ihrer Arbeit verhindert sind, regelmäßig täglich ihre Mahlzeiten einzunehmen. Diese Personen erhielten bisher drei Zusatzscheine, ab 1. März aber bekommen sie „in besonders zu präzisierenden Ausnahmefällen“ nur zwei Zusatzscheine, und zwar nur Personen, die körperlich arbeiten. Für die geistig arbeitenden Personen, auf welche die angeführten Voraussetzungen zutreffen, werden also Zusatzbrottscheine nicht mehr abgegeben.

Berufung. Der nationalliberale württ. Reichstagsabgeordnete Otto Reinach, würde vom Reichslanzler zum Mitglied des Beirats des Reichskommissariats für Übergangswirtschaft ernannt.

(-) **Nürtingen, 18. Febr.** Eine erfreuliche Gemüthsstimmung zeigte die Bürgerschaft in der Gemeindearbeit bei der gestrigen Wahl eines Ortsvorstehers. Einstimmig gewählt wurde Gemeindevorsteher Schäfer dafelbst.

Mitteilliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung hat sich zu Gunsten eines von Westen heranziehenden Luftwirbels verschoben. Für Donnerstag und Freitag ist vielfach bedecktes und mit vereinzelten Niederschlägen verbundenes, ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der A. Hoffmann'schen Buchdruckerei
Waldenburgerstraße 10; E. Reinhardt dafelbst.

Handel mit Ersatzmitteln.

Die Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler werden aufgefordert, ein Verzeichnis der von ihnen hergestellten oder gehandelten Ersatzmittel aller Art bis 22. Februar hierher einzureichen.

Wildbad, den 20. Februar 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Die Meldestelle für den vaterländischen Hilfsdienst hat für die hiesige Stadtgemeinde

Herr Hofapotheker Dr. Meßger hier

übernommen. Die Meldungen für den Hilfsdienst, die auch für Hilfsdienstpflichtige zunächst noch freiwillige sind, haben künftig bei ihm zu erfolgen.

Die Anmeldungen weiblicher Personen haben ebenfalls bei der Hilfsdienstmeldestelle zu geschehen.

Wildbad, den 20. Februar 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Regelung des Verbrauchs von Kartoffeln.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 7. Februar 1917 (R.G.Blatt S. 104) und der zugehörigen Min.-Verf. vom 14. desselben Monats (Staatsanzeiger Nr. 38) wird folgendes bekannt gegeben:

1. Die Tagesverbrauchsätze an Kartoffeln betragen ab 10. Februar 1917 höchstens:

1. für Kartoffelerzeuger und die Angehörigen ihrer Wirtschaft 1 Pfund;
2. für Versorgungsberechtigte $\frac{3}{4}$ Pfund;
3. für Versorgungsberechtigte, die Schwerarbeiter sind, $\frac{1}{2}$ Pfund.

II. Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffelroderei dürfen nicht verfüttert werden. Der Kommunalverband kann gestatten, daß Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen und einer Trockenanlage oder einem Fabrikbetrieb zur Verarbeitung nicht zugeführt werden können, an Schweine und Federvieh und, soweit die Verfütterung an solche Tiere nicht möglich ist, auch an andere Tiere verfüttert werden.

III. Gesuche um Genehmigung zur Verfütterung von Kartoffeln sind beim Ortsvorsteher einzureichen und durch diesen mit einer gutachtlichen Äußerung dem Oberamt vorzulegen. In der Äußerung ist namentlich darzulegen, ob und inwiefern die Voraussetzungen für die Gestattung der Verfütterung (oben Ziffer II) erfüllt sind.

IV. Vorstehendes ist unverzüglich in den Gemeinden ortsüblich bekannt zu machen. Die Bekanntmachung ist zu Ziffer II und III mindestens alle zwei Wochen zu wiederholen.

Den 19. Februar 1917.

Oberamtmann Ziegler.

Vorstehendes wird zur Nachachtung bekanntgegeben.

Wildbad, den 20. Februar 1917.

Mittwoch, den 21. Februar 1917,

abends 8 Uhr

im Gasth. zur „alten Finde“ in Wildbad

Wohltätigkeits-Konzert,

zum Besten der Familien

Ausmarschierter Wildbads.

Sieder-, Violin- und Klavier-Vorträge,
sowie Rezitationen.

Eintrittspreis Mk. 1 und 0,50 Mk.

Vorverkauf bei J. Paude, Buchhandlung.

Metalamt Neuenbürg.

Berichtigung.

Die Ablieferung des Kupfers und Messings, sowie der Bierglasbedel hat am Mittwoch, den 21. und Samstag, den 24. Februar, je nachmittags von 1—5 Uhr, zu erfolgen.

Wir empfehlen zur Haarpflege.

Birkenwasser	4 Mk. u. 2 Mk.
Jabol	2 Mk.
Bern Ternin	2.20 Mk.
Petrol Hahn	2 Mk.
Angolin	2.75 u. 2 Mk.
Vegetabilisches seit 30 Jahren bewährtes Kopfwasser	3.80 u. 2.70 Mk.
Ramillen-Extrakt	3 Mk.
gibt blonden Haaren schönen Goldglanz	
Aechter Bragan Franzbranntwein	2.60 Mk.

Schneider's
Brennessel-Haarinktur 1.50 Mk.
Schmid u. Sohn,
Frisure-, Parfumerie-, Sportgeschäft.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Bäckselmelasse

trifft Donnerstag, den 22. Februar 1917 für die Fahrwerksbesitzer ein und gelangt am Bahnhof zur Abgabe. Auf 3 Sack Bäckselmelasse kommen 100 Pfund Einheitsstrobkrautfutter zur Mitabgabe als Mischung.

Die Säcke sind innerhalb 10 Tagen zurückzugeben; bei verspäteter Rückgabe kommen für jeden Sack 2 Mk. in Anrechnung

Wildbad, den 21. Februar 1917.

Städt. Futtermittelabgabestelle.

Fritzes

Fussboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspäne,

Schwämme, Messerputzschmirgel,

Schnellglanz-Putzpulver, Olenwische,

Gold- und Silberbronzen,

sowie sämtliche

Putz- und Bohnerbürsten

empfehlen

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

Dauerbrand-

Höde, Ofen

gut erhalten, für größeres Lokal, zu verkaufen.

Chr. Schmid u. Sohn.

Wäschestärke-

empfehle gut und preiswert, solange noch Vorrat.

S. Schanz.

Mädchen

vorzüglich über zum Stärken von

Bäsche jeder Art, sparfam und bequem im Gebrauch in Pat.

zu 25 Pfennig empfiehlt